

Abt

Kriegsplüäter und Gefangenenlager in Oesterreich

Von Dr. Paul Niehans

III

4. Gefangenenlager Kleinmünchen

In nächster Nähe der Stadt Linz ist eine zweite Stadt „Kleinmünchen“ entstanden, die 50,000 Gefangene beherbergen kann. Im Zweispänner wurden wir durch dieses ganze Lager geführt und waren erstaunt über die musterhafte Ordnung und Reinlichkeit. Kein Ruise, vom Polen bis zum Ostjapaten, der nicht sauber gewaschen und dessen Kleider und Schuhe nicht in tadellosem Zustand waren.

Wie für die nahe Stadt Linz, so muß auch hier wegen völligem Mangel an Quellen das Grundwasser in elf Meter Tiefe gewonnen und mit elektrischen Pumpen 360,000 Liter pro Stunde in den gewaltigen Wasserturm gehoben werden. Von da wird es mit drei bis sieben Atmosphären Druck dem ganzen Lager abgegeben. Durchschnittlich werden pro Mann und Tag zum Trinken, Waschen und Baden 100 bis 120 Liter berechnet. Das Wasser steht unter der Kontrolle eines Bakteriologen.

Die Verpflegung ist in allen Lagern dieselbe, ich komme darauf nicht zurück; sie kostet den Staat pro 50,000 Mann monatlich 300,000 Kronen, das macht zwanzig Heller pro Mann pro Tag. Dabei wird alles von den Gefangenen selbst besorgt. Im Lager sind große Ställe für Kühe, Hunderte von Schweinen, Gänzen, Enten, Truthähne, und auf dem Mist tragen die Hühner. Täglich wird geschlachtet und in großen Kühlräumen mit Corréchen Salmtankapparaten hängen in langen Reihen die schönsten Fleischstücke, in der Räucherlammer Schinken an Schinken. Die Würsterei wird mechanisch betrieben. Alle Abfälle vom Lager werden sorgsam gesammelt und für die Schweine verköhlt.

Die Unterkunftsräume sind mit Dachpappe isoliert und weiß übermüncht. Elektrisches Licht, Bade- und Desinfektionsanlagen wie in Wieselsburg. Die Leute werden auch hier zweimal in der Woche gebadet und in großen Desinfektoren für je 250 vollständige Garnituren ihre Kleider desinfiziert. Dabei hat einmal ein Russe die Entdeckung gemacht, daß wenn er in seine Kleider rohe Kartoffeln versteckt, dieselben gefocht den Desinfektionsapparat verlassen. Dieses Phänomen wurde bald unter den Gefangenen bekannt und plötzlich meldeten sich massenhaft Leute zum täglichen Bad und zur Desinfektion. Die Aufsichtsorgane waren erstaunt über das Erwachen des Reinlichkeitssinnes bei den russischen Gefangenen, bis sie den Rummel der Bratlarthoffeln merkten: Darauf hat das Kommando verfügt, daß nur noch diejenigen Leute außer den vorgeschriebenen Zeiten baden können, die eine Laus vorweisen. Nun wurden von den Gefangenen in verborgenen Winkeln Laus gezüchtet und dann gegen Bratlarthoffeln eingetauscht oder verkauft. Das neue Gewerbe der Lauszüchtereil soll ziemlich lukrativ gewesen sein, der Höchstpreis, der für eine Laus gezahlt wurde, war eine Krone.

Mit welchen Schwierigkeiten ein Lagerkommando zu arbeiten hat, davon nur ein Beispiel: Die Ausfertigung der Gefangenenlisten. Die Anlehnung an die politische Behörde des betreffenden Landes lehnt ja natürlich vollkommen, so ist man bei den Gefangenen einzig und allein auf ihre Legitimationsblätter angewiesen. Viele Soldaten haben nun nie eines gehabt, andere im Kampf, auf dem Transport verloren oder vor der Gefangennahme weggeworfen. Analphabeten können ihre Namen nicht schreiben, sprechen sie undeutlich aus, Ueberläufer geben falsche Namen an, um sich später bei der Auswertung zu empfehlen. Die Anlehnung an die politische Behörde des betreffenden Landes lehnt ja natürlich vollkommen, so ist man bei den Gefangenen einzig und allein auf ihre Legitimationsblätter angewiesen. Viele Soldaten haben nun nie eines gehabt, andere im Kampf, auf dem Transport verloren oder vor der Gefangennahme weggeworfen. Analphabeten können ihre Namen nicht schreiben, sprechen sie undeutlich aus, Ueberläufer geben falsche Namen an, um sich später bei der Auswertung zu empfehlen.

bei gesagt alles in allem 70 Kilometer Länge haben) im Lager selbst fabriziert.

Die Latrinen sind sämtlich ausgemauert, die Delette liegen unter Wasser. Mit einem starken Schwemmsystem — denn 50 Kilometer Kanal sind in völlig ebenem Terrain — werden sämtliche Fäkalien in vier große Sammelbeden gelegt und elektrische Apparate zum Einpressen von Chlorkalk zur Desinfektion in Bewegung gesetzt.

Die Arbeitszeit für österreichische Zivilarbeiter im Lager ist von 7 bis 12 und 1 bis 6 Uhr, für kriegsgefangene Soldaten von 7 bis 11 und 2 bis 6 Uhr. Sold bekommt letzterer nicht mehr, dafür kann er sich in Aufordarbeiten, wenn er fleißig ist, bis zu zwölf Kronen pro Tag verdienen.

Gefangene aus Schaffhausen an der Wolga

Sehr erstaunt war ich, im Lager Landsleute zu finden. Ich fragte einen russischen Soldaten, der das Zeichen eines Dolmetschers trug, wo er denn deutsch gelernt habe; da gab er mir zur Antwort, daß es seine Muttersprache sei, und daß das ganze Dorf, welches Schaffhausen heißt und an der Wolga liegt, den Schweizerdialekt spreche. Unter der russischen Kaiserin Katharina wurden nämlich vor zirka 150 Jahren zahlreiche schweizerische und süddeutsche Bauernfamilien im Wolgabiet angesiedelt, sind russische Untertanen geworden, haben jedoch als Sprachinsel mitten im slawischen Gebiet ihre Eigenart und ihren Dialekt bewahrt. Etwa 150 solcher ehemaliger Schweizer sind nun als Kriegsgefangene in Oesterreich interniert.

Kirchen und Friedhof

In hochherziger Weise ist nicht nur für den Leib, sondern auch für die Seele der Gefangenen gesorgt. Zwei schöne Kirchen, eine römisch-katholische und eine griechisch-katholische überragen das Lager. Die Juden haben ihren Tempel, die Mohammedaner ihr Gotteshaus. Von hohen Cypressen beschattet, liegt abseits der kleine Friedhof, weihewoll verkünden die schmucklosen schwarzen Kreuzchen die letzte Ruhestätte manches tapferen Kriegers auf fremder Erde. Hier liegen Freund und Feind nebeneinander.

Der Friedhof ist auffallend klein geblieben, ein Beweis mehr für den guten Gesundheitszustand der Gefangenen. Die höchste Sterblichkeit, die je pro Tag erreicht wurde bei 50,000 Mann Belag, waren acht Gefangene und drei Mann der Bewachungstruppe.

Zur Zeit unseres Besuches lagen an Infektionskranken im dortigen Spital: 69 Fälle von Ruhr, 32 Fälle von Bauchtyphus, ein Fall von Genickstarre. Keine Cholera- und keine Flecktyphustranken.

Im Offiziersgefangenenlager

Es wurde uns auch freundlichst gestattet, das Offiziersgefangenenlager zu besuchen, wo 288 russische Offiziere aller Grade interniert sind.

Das Los eines gefangenen Offiziers ist immer schwer, seine Vinche leidet, selbst wenn er in den besten äußern Bedingungen leben kann. Ich werde den Obersten . . . dort nie vergessen, er ist ein gebrochener Mann, sein Vaterland in Not und er sitzt untätig da und kann ihm keine Hilfe bringen.

Naturgemäß ist die Bewachung der Offiziere viel härter, als die der Mannschaft, und dennoch durften wir längere Zeit mit ihnen reden und uns auch überzeugen, daß sie ihre eigenen Zimmer und Wohnräume, eigenen Esaal und ihre Kapelle haben. Ihre Verpflegung können sie sich selbst regeln, haben ihren eigenen Koch, der ihnen angeblich in den letzten zehn Tagen für über 2000 Kronen Delikatessen in der Stadt besorgte.

Bis zum 1. Dezember letzten Jahres hatten Offiziere und Mannschaft einen ihrer Grad seit jener Zeit nicht mehr gesehen. Seit jener Zeit sind die Offiziere in der Stadt interniert. Die Mannschaft ist in der Stadt interniert. Die Offiziere sind in der Stadt interniert. Die Mannschaft ist in der Stadt interniert.

niert, die ersten eher wortfarg und zurückgezogen, die Ueber, die sie sangen, melancholisch, die Italiener dagegen lebhaft und gesprachig. Alpini mit ihren grünen Hüten, Bersaglieri mit kühnem Federstrauch.

Als größte Sehenswürdigkeit galt ihr selbstgebautes Theater, und sie begleiteten uns dorthin. Eine geräumige Halle, mit Statuen von nicht allzu hohem Kunstwert reich verziert. Eine große Bühne, Kulissen, die den Golf von Neapel mit dem Vesuv im Hintergrund darstellen. Die Musik fehlt nicht, und Schauspieler, Redner und Künstler sind sie alle, so ist jeden Abend „grande rappresentazione“!

Auch die Arrestkolle habe ich mir angesehen und sie in sehr gutem Zustand gefunden. An jeder Tür hängt ein Zettel mit Name, Vergehen des Schuldigen und das Maß seiner Strafe. Die Kriegsgefangenen werden genau so wie die österreichischen Gefangenen behandelt und die Strafen sind nicht zu schwer, zum Beispiel Diebstahl an Kameraden mit vier Tagen Einzelarrest.

Auch in Mauthausen ist ein Offizierslager und es wurde uns Gelegenheit geboten, mit den dort internierten italienischen Offizieren zu sprechen. Wir haben auch da die Ueberzeugung gewonnen, daß es den Kriegsgefangenen, seien es Russen, Serben oder Italiener, Offiziere oder Mannschaft, in der österreichischen Kriegsgefangenschaft gut geht, als es eben Kriegsgefangenen, d. h. Leuten, die ihre Freiheit verloren haben, gehen kann.